Aus der Arbeit des Stadtarchivs

Eine längst verschollene Originalurkunde von 1466 kehrt ins Stadtarchiv zurück

Klaus Jürgen Herrmann

Es ist einer der seltenen Glücksfälle, die ein Archivar in seinem Arbeitsleben nur einige Male erleben darf – ich das letzte Mal am Mittwoch, dem 18. August dieses Jahres 2004 genau um 16.30 Uhr – als mein Kollege Dr. Hermann Ehmer vom Landeskirchlichen Archiv der Evangelischen Kirche Württembergs in Stuttgart-Möhringen mit einer unscheinbaren Mappe im Lesesaal des Stadtarchivs Schwäbisch Gmünd stand und der Allgemeinheit – hier vertreten durch die beiden Tageszeitungen, dem Kulturdezernenten der Stadt, Bürgermeister Dr. Joachim Bläse, und mir – eine Urkunde aus dem Jahr 1466 überreichte, die seit mindestens fast 200 Jahren als verschollen anzusehen war.

Es handelte sich um eine Pergamenturkunde, datiert auf den 12. Juli 1466, in der Kardinalpresbyter und Bischof Peter von Augsburg als zuständiger Diözesanbischof von Schwäbisch Gmünd allen Besuchern, die die Johanniskirche an zwanzig genannten Feiertagen „andächtig" besuchen oder „zur Erhaltung und Wiederherstellung des Gebäudes, der Kelche, Bücher und anderer, für den Gottesdienst notwendiger Kirchenzierde" spenden, einen 100tägigen Ablass – also den Nachlass irdischer Sündenstrafen im Fegefeuer – gewährt. Die Urkunde ist übrigens in tadellosem Zustand, zeigt keinerlei Abnützungsspuren auf und ist mit dem Siegel des Bischofs von Augsburg versehen.

Auf der Rückseite vermerkte wohl der Schreiber der Urkunde eine Kurzfassung des Inhalts auf lateinisch: „Centum dies indulgentiarum ecclesiae parochiali sancti Johannis concesse per Domini Petrum cardinalem episcopum Augustensis", zu Deutsch: Hundert Tage Ablass für die Stadtpfarrkirche St. Johannis verliehen vom Herrn Kardinalbischof Petrus von Augsburg. Zumindest die Bezeichnung von St. Johannis als Stadtpfarrkirche ist natürlich falsch, da hatte der Schreiber gepatzt: Stadtpfarrkirche war auch schon damals Heilig-Kreuz, St. Johannis lediglich Filialkirche.

Die Urkunde selbst hat eine ziemliche Odyssee hinter sich, ehe sie nach fast 200 Jahren wieder im Stadtarchiv von Schwäbisch Gmünd landete. Wohl nach ihrer Verkündigung und Bekanntmachung kam sie ins städtische Archiv. Im Jahr 1739 verzeichnete der Jurist und damalige Archivar der Reichsstadt Johann Jacob Dudeum noch einmal alle Bestände des reichsstädtischen Archivs, das damals in der Grät lag. Bleibt zu vermerken, dass das Archiv in seiner heute fast 700-jährigen Geschichte niemals durch Kriegseinwirkungen oder Brand Verluste erleiden musste und die Überlieferung deshalb bis heute völlig intakt ist. Besagter Registrator Johann Jacob Dudeum, der seine Fleißarbeit im einem gebundenen Repertorium versammelte, das er mit barocken Floskeln „underthänig und gehorsam" dem Magistrat der Reichsstadt widmete, hatte all seine Archivalien in große barocke Archivschränke mit Laden verstaut, die er nun einzeln verzeichnete. Unsere Urkunde von 1466 landete bei ihm in der Lade mit der Nummer 43 – diese Nummer erhielt die Urkunde dann auch auf ihrer Rückseite – und wurde von ihm mit folgenden Worten verzeichnet: „Ablaß von Cardinal und Bischoffen Petro zu Augspurg in S. Joannis Kirchen ... sub pontificatus Pauli 2cundi". Der genannte Papst, der in der Datumszeile der Urkunde genannt wird, war übrigens Pietro Barbo, der als



Ablassurkunde vom 12. Juli 1466

Ablaß von Cardinal und Bischoffen Petro zu Augspurg in S. Joannis-Kirchen wie obem 1466.
Sub Pontificatu Pauli 2di.

1739 verzeichnet Archivar Johann Jacob Dudeum die Urkunde in seinem Repertorium

Papst mit Namen Paul II. in den Jahren 1464 bis 1471 fungierte, just in dem Zeitraum, in der unsere Urkunde ja ausgestellt worden ist.

Gut achtzig Jahre, nachdem Dudeum das Archiv das letzte Mal wirklich auf Vordermann gebracht hatte, nahm das Herzogtum Württemberg im Spätherbst 1802 von der Reichsstadt und damit auch von seinem Archiv Besitz. Nach einigem Hin und Her beauftragte die Stadt den damaligen Regierungsadvokaten Dr. Herlikofer mit einer Neuverzeichnis der umfangreichen Bestände, anscheinend weil man einen Abtransport nach Stuttgart mit dem Argument abwehren wollte, das sei unnötig, die Archivalien in Schwäbisch Gmünd seien vorzüglich verzeichnet und untergebracht. Unter Dr. Herlikofer arbeiteten an dieser Riesenaufgabe die Kanzlisten Forster, Steinhäuser und ein Nachfahre des Johann Jakob Dudeum mit dem gleichen Namen (vgl. K. J. Herrmann: Geschichte des Gmünder Stadtarchivs. In: einhorn Jahrbuch 1996, 84) bis ins Jahr 1811. Unsere Ablassbulle interessierte unsere Archivare jedoch anscheinend wenig: Das Zeitalter für wissenschaftliche Geschichtsaufarbeitung war noch



Siegel der Ablassurkunde von 1466

nicht angebrochen, zu dieser Zeit waren in erster Linie wirtschaftliche Aspekte bedeutungsvoll, wieviele Äcker etwa die Stadt in welchen Ortschaften besaß und wieviel sie wert waren... So wanderte unsere Urkunde mit anderen Ablassbullen dann von Lade 43 nach Lade 24, summarisch vermerkt: Indulgenzen der Liebfrauen oder Heilig Kreuz Kirche und der St. Johannis Kirche, Laden 24. Während unsere vier Archivare dann später alle verzeichneten Laden einzeln mit Inhalt auflisteten, blieb Lade 24 unangetastet: Wer zeigte im Jahr 1811 schon großes Interesse für eine Ablassurkunde von St. Johannis in Schwäbisch Gmünd?

Doch einer oder eine Institution interessierte sich dann doch im Jahr 1827 dafür. Der Geheime Archivrat Lotter vom Stuttgarter Staatsarchiv versäumte es auf einer 1827 ausgeführten Archivreise, die dem Zweck diente, geeignete Urkunden für Stuttgart auszuheben, nicht, auch in Schwäbisch Gmünd Quartier zu nehmen, wo er selbst in einem Relationsbericht an seine Vorgesetzte die sorgfältige Führung des Stadtarchivs loben musste. Dennoch kassierte er natürlich eifrig. Auch die Lade 24 mit unserer Urkunde fiel Lotter in die Hände. Entweder Dr. Steinhäuser selbst oder einer seiner drei Kanzlisten vermerkten handschriftlich dazu im Repertorium: „Von Herrn Archivar Lotter ausgehoben“ – also mitgenommen... Augenscheinlich aber nicht unsere Urkunde vom 12. Juli 1466, da sie in keinem weiteren staatlichen Verzeichnis, noch in dem Repertorium von 1907 des Staatsarchivs Ludwigsburg auftaucht, wohin später die größten Teile der reichsstädtischen Bestände von Schwäbisch Gmünd verlagert wurden.

Ist die Urkunde in der Lade verrutscht, übersehen worden und dann vielleicht mit den Archivschränken verkauft worden? Spätestens seit 1811 – seit der letzten kursorischen Sammelverzeichnung – vielleicht aber auch schon nach 1739 – muss die Urkunde als aus dem Stadtarchiv verlustig gegangen angesehen werden.

Der Rest des Schicksalsweges der Urkunde ist eigentlich schnell erzählt: Gegen Ende des 19. Jahrhunderts taucht unser Stück im Besitz der Schultheißenfamilie Bay in Plüderhausen auf. Über Umwege kommt sie dieser Tage ins Archiv der evangelischen Kirche in Württemberg, dessen Leiter, Kirchenoberarchivdirektor Dr. Hermann Ehmer, sie aus dem lateinischen Text sofort als eine für Schwäbisch Gmünd bestimmte Urkunde identifiziert und Kontakt mit dem Stadtarchiv aufnimmt. Und hier schließt sich dann der Kreis: Dr. Ehmer hat mit mir gemeinsam die Referendarzeit in Marburg a.d.L. abgelegt und hat schon bedeutende

Aufsätze zur Gmünder Geschichte in den Gmünder Studien und der großen Stadtgeschichte von 1984 publiziert und so fällt es unter befreundeten Kollegen umso leichter, die Übergabe zu bewerkstelligen. Und siehe da: Eine genaue Untersuchung der Urkunde und der Rückseite zeigt die Dudeumsche Nummer 43 auf der Rückseite: Die Urkunde war also wirklich einst im Schwäbisch Gmünder Stadtarchiv gewesen und nun endlich – und hoffentlich für immer – zurückgekehrt.

Bürgermeister Dr. Joachim Bläse bedankte sich an dieser Stelle noch einmal bei Archivdirektor Dr. Ehmer für die Übergabe der Urkunde, die für die Geschichte der Stadt nicht nur in religiöser, sondern auch in wirtschaftlicher wie baugeschichtlicher Hinsicht aufschlussreich sei abschließend mit einem gelungenen Bonmot: „Das ist die erste Ablassbulle, die ich von einem Protestanten bekommen habe."

Im übrigen, so stellten Dr. Ehmer und ich bei der Rückgabe der Urkunde fest, dienten Ablässe in erster Linie dazu, Kirchenneu- oder -umbauten zu finanzieren. Bekanntestes Beispiel: Der Petersdom in Rom. Die Erlöse von Spenden auf Grund der Urkunde von 1466 dienten also höchstwahrscheinlich dazu, gewisse Bauarbeiten an der Johanniskirche zu ermöglichen. Dr. Ehmer brachte ironisch gekonnt den Vergleich mit heute in folgenden Worten auf den Punkt: „Ablassbriefe waren damals für die Kirche das, was heute die Stellplatzablöse für die Stadtverwaltungen ist."

Neuerwerbungen

Michael Schwarz

Im einhorn-Jahrbuch 2001 berichtet Johannes Schüle in einem bemerkenswerten Aufsatz über einen im 19. Jahrhundert in Schwäbisch Gmünd tätigen Maler: „„... ein Liebling der Musen, dem aber kräftig Selbstzucht mangelte". Karl Theodor Tiefenbronn (30.7.1831 – 22.4. 1885) – Legende und Biographie.

Die meisten Arbeiten dieses Malers befinden sich im Besitz des Museums im Prediger und stammen aus der Sammlung des Gmünder Fabrikanten und Kunstsammlers Julius Erhard. Es sind vorwiegend Bilddokumente von Kunst- und Bauwerken, die aus dem Stadtbild verschwunden sind und die er vermutlich im Auftrag von Julius Erhard in verschiedenen Techniken, meist Zeichnungen, angefertigt hat.

Durch einen glücklichen Zufall konnte nun in diesem Frühjahr ein weiteres, bisher unbekanntes Werk, ein Ölgemälde, von Karl Tiefenbronn aus dem Gmünder Kunsthandel von der Stadt erworben und dem Stadtarchiv übergeben werden. Das Gemälde hat zum Thema die „Unterweisung Mariens". Öl auf Leinwand, aufgezogen auf Hartfaserplatte, h 660, b 560 mit einem neubarocken Rahmen. Das Blatt zeigt rechts die Mutter Anna auf einem Sessel, wie sie ihrer Tochter Maria, die vor ihr auf einem roten Kissen kniet, das Lesen lehrt. Das aufgeschlagene Buch wird von einem Putto gestützt. Hinter der hl. Anna ein Vorhang, geschwungen um eine Porphyrsäule. Links auf dem Boden eine Vase mit einer Lilie als Symbol des von der Erbsünde freien Kindes, das sie empfing und gebar. Eine Brüstung trennt den Blick auf eine typisch italienische Landschaft mit Palmen, Zypressen und einer Ortschaft am Meer. Das Gemälde ist in der linken unteren Bildecke signiert und datiert: „Tiefenbronn, Gmünd 1863". Eigenartig ist, dass die Signatur zur Bildmitte gedreht ist.

Das Thema der Unterweisung Mariens ist in der Kunst seit dem 14. Jahrhundert bekannt und war besonders in der Barockzeit beliebt. Es geht zurück auf die Bibelstelle aus dem Buch der Sprichwörter (1, 8) „Höre mein Sohn, auf die Mahnung des Vaters und die Lehre deiner

einhorn Jahrbuch
SCHWÄBISCH GMÜND 2004



Einhorn-Verlag+Druck GmbH Schwäbisch Gmünd

einhorn-Jahrbuch Schwäbisch Gmünd
31. Jahrgang/2004
Gegründet von Eduard Dietenberger

Redaktion: Ulrich Stegmaier
Für Anzeigen verantwortlich: Gerhard Nagel

ISSN 0723-0877
ISBN 3-936373-17-5

BILDNACHWEIS

Stadt Schwäbisch Gmünd, Informationsamt S. 7, 10 - 21, 24 -26
Archiv Einhorn-Verlag S. 31, 33, 35, 37, 83, 87
Stadtarchiv S. 39, 40, 42, 43, 44, 157, 158, 173, 176, 177
Museum im Prediger S. 47, 48, 49, 51, 162
Udo Gedack S. 53
Hermann Hänle S. 57, 58
Staatl. Realschullehrerseminar S. 61, 62, 63, 194, 197, 199, 201, 202
Privat S. 66, 67
Foto Schweizer S. 68, 72, 73, 76
Schnappschuß GmbH S. 69
Archiv Schönblick S. 91
Hans Langer S. 94(1)
Eduard Stanzel S. 94(1), 95(1)
Helmut Bentz S. 95(1)
Stadtverwaltung S. 98
Albert Bofinger S. 99
Messe München GmbH S. 100
Hans-Wolfgang Bächle S. 105, 107, 108, 109, 112
Gerhard Kolb S. 131, 133,137
Karlheinz Hegele S. 142, 143, 144, 146, 148, 150, 151

Umschlagfoto: Oberer Marktplatz mit den anlässlich der „Sommerwochen" aufgestellten Bambuspflanzen. Foto: Eduard Stanzel